

BILDER, DIE ZURÜCK BLICKEN

**KAREN SHAHVERDYAN.
BEGEGNUNG ...**

Eisige Gebirgsanoramen, ihre Leinwände zu breiten Streifen gerissen und dann mit grobem Zwirn überm Keilrahmen notdürftig wieder zusammengeflickt. Ausladende Sonnenschirme in Weiß oder Rot, die losgelöst von jeder Stütze durch Sommerhimmel segeln wie Manta-Rochen im falschen Element. Personen, per Kleidung ersichtlich Angehörige ganz konträrer Gesellschaftsschichten, durch ein düster-schwadiges Umfeld einem Ziel zustrebend, das einem berühmten radikal-abstrakten Gemälde aufs Haar gleicht. Ein duftig-zartes Kumuluswölkchen, eingesperrt in ein graues Gussbeton-Gehäuse wie ein wissenschaftliches Versuchstier im Käfig. Allesamt höchst irrealer Motive, jeder Naturgesetzlichkeit enthoben. Was sie dennoch für die Dauer der Bildbetrachtung glaubwürdig macht, ist Karen Shahverdyan's präzise-realistische Maltechnik.

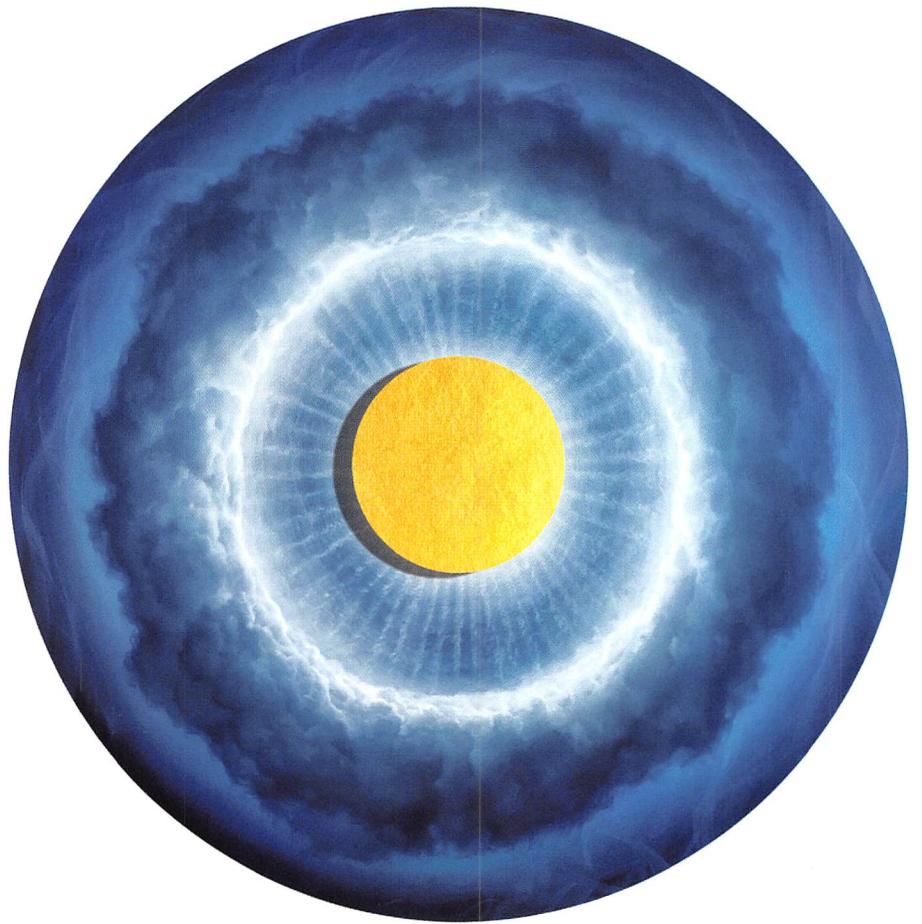
Die erwarb der 1969 in Armenien geborene, seit den 90er Jahren in Deutschland lebende Künstler an verschiedenen Akademien und Instituten in Eriwan und Tiflis. Deren Gemeinsamkeit darin lag, den Studenten, noch nach sowjetischem Akademie-System, eine handwerklich hochsolide Ausbildung zu geben. Unterricht in der zeitaufwendigen altmeisterlichen Lasurenmalerei gehörte obligatorisch dazu. Bis hin zum Trompe-l'oeil – jener Kunst der Augentäuschung, auf die Karen Shahverdyan sich so verblüffend versteht. So dass man, um beim erstgenannten Beispiel zu bleiben, schon sehr nah ans Bild heranrücken muss, um zu erkennen, dass die Zwirnfäden, die bloßliegenden Abschnitte Keilrahmen ebenso wie der Abstand zwischen den vermeintlichen Leinwandstreifen nicht real sind, sondern sich perfekt illusionistischer Pinselarbeit verdanken.

Nun kennt man solche technischen Bravourleistungen auch aus der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Was Shahverdyan's Kunst zeitgenössisch macht, ist dass er sich nicht zufrieden gibt mit dem

bloßen Kunststück. Sein Schaffen verfügt über eine geistige Unterpufferung, ein motivisches Konzept, das er jeweils über ganze Bildserien verfolgt.

Die ihm im Museum Stangenberg Merck eingerichtete, „Begegnung ...“ betitelte Ausstellung älterer und neuerer Arbeiten wartet auf mit spielerisch-heiteren ebenso wie philosophisch-ernsten Aspekten. Zu ersteren zählen die Idyllen mit Strandurlaubern, wo einem oft erst auf den zweiten Blick aufgeht, dass hier „etwas nicht stimmt“. Ominöser wird es in der Bildserie, wo Shahverdyan profane Alltagsszenen und -figuren in ominöse Beziehung setzt zu einem jede Logik sprengenden schwarzen Quadrat auf weißem Grund – zweifellos ein Zitat, nämlich des gleichnamigen Gemäldes von Kasimir Malewitsch von 1913, eines Pionierwerks der gegenstandslosen Moderne.

Auf einer weiteren Serie mit dem Übertitel „Supremus“ greift der Künstler die Präsentationsform des Tondo auf, des in Renaissance und Barock geschätzten Rundbilds.



Karen Shahverdyan, Samsara, 2021

Hier, so könnte man meinen, wird er selber gegenstandslos. Doch rührt das nur von der ungewohnten, auf MDF-Platte ausgeführten Komposition. Im Detail offenbaren sich blauweiß-graue Naturstrukturen: hier ein Ring schäumender Wellen, dort ein Ring brodelnder Wolken, mit jeweils einer Quelle intensiver Helligkeit im Zentrum des Tondo. Sie wirkt auf den Betrachter wie ein Sog. Die kosmischen Gefühle, die ihn dabei überkommen, wären schon Anlass zum Staunen genug. Doch Karen Shahverdyan setzt noch eins drauf, lädt den Betrachter ein, aktiv zu werden, indem er einen schwarzen Mini-Tondo mittig ins Bild setzen darf, der dank eines in die MDF-Platte eingebauten Magneten im Nu anhaftet. Und plötzlich gleicht das Gemälde „Samsara“ von 2021 einem Auge mit tiefschwarzer Pupille, das prüfend in unsere Welt zurück blickt. *Roland Held*

• **Begegnung**

11. November 2022 bis November 2023
Stangenberg Merck, Seeheim-Jugenheim
www.mstm.info